Kapitel III

Lehren, Schreiben, Ausstellen – Anpacken. Akademische Praxen als doing rural

»Zwischen Landlust und Landfrust« Aktuelle studentische Projekte über Imaginationen des Ländlichen

Valeska Flor und Andrea Graf

Der ländliche Raum ist nicht nur aktuelles Thema in der kulturanthropologischen Forschung, auch in der universitären Lehre erfährt das Thema eine Konjunktur. Dabei spielen ein differenziertes Verständnis sowie unterschiedliche Definitionen und Imaginationen des Ländlichen, sowohl in den Wissenschaften als auch im gelebten Alltag, in der akademischen Auseinandersetzung eine Rolle. Ausgehend von Beispielen aus der Lehrpraxis an der Abteilung Kulturanthropologie (Bonn) möchten wir in diesem Beitrag studentische Projektzugänge zu Imaginationen des Ländlichen skizzieren.

In Kooperation mit der Abteilung Altamerikanistik/Ethnologie wird der Masterstudiengang Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie[1] angeboten. Inhaltlich ausgerichtet ist der Studiengang auf die Vermittlung der nötigen Kompetenzen, um Regionen in ihren komplexen lokalen Systemen und ihrer (trans)kulturellen Diversität vor dem Hintergrund überregionaler, translokaler und globaler Vernetzungen erforschen und beschreiben zu können. Ausgangspunkt ist der paradigmatische Kontakt-, Transit- und Vermittlungsraum Rheinland mit seiner heterogenen, auf verschiedenen Ebenen von Globalisierungsprozessen geprägten Gesellschaft. Im Studienplan spielen Lehrforschungsprojekte, die mittlerweile im Pflichtbereich fest in den Lehrplan integriert sind und in der Regel in Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen durchgeführt werden, eine große Rolle. Zwischen 2015 und 2017 konnten von uns drei Lehrforschungsprojekte mit Studierenden und verschiedenen Kultureinrichtungen des Landschaftsverbandes Rheinland (im weiteren LVR genannt) durchgeführt werden. Anhand der Projekte kann sowohl die Generierung von Begrifflichkeiten im Hinblick auf den ländlichen Raum aufgezeigt werden als auch die Entwicklung des kooperativen forschenden Lernens im Spannungsfeld der unterschiedlichen Interessen und Aufgaben der Institutionen, der Vorstellungen der Studierenden und der Ergebnisse, die für eine größere Öffentlichkeit aufbereitet

1 Bis Sommersemester 2018 Kulturanthropologie/Volkskunde.

worden sind. Nach einem fachgeschichtlichen Einblick über die Beschäftigung mit dem ländlichen Raum in der Kulturanthropologie und dessen Verortung widmet sich der Beitrag dem teils widersprüchlichen alltäglichen Verständnis des Ländlichen, um dann das Konzept des forschenden Lernens darzustellen und beides anhand der Einzelprojekte zusammenzuführen und Chancen sowie Probleme zu skizzieren.

Der ländliche Raum als Forschungsfeld[2]

Der ländliche Raum und das Ländliche sind Begriffe, die in den letzten Jahren wieder eine größere Rolle in der kulturanthropologischen Forschung spielen. Der »fast totgesagte Patient«[3] – der ländliche Lebensraum, um noch einen weiteren Begriff hinzuzufügen – ist wieder sehr lebendig. Dabei hat das Thema in der Kulturanthropologie beziehungsweise in ihrer Vorgängerdisziplin Volkskunde eine längere Geschichte.[4] Erste Ortsmonografien entstanden im 18. und 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgten thematische Arbeiten, die unter anderem auf die Veränderungen der agrarischen Verhältnisse in der Folge der Landreformen des 19. Jahrhunderts reagierten.[5] Diese volkskundlichen Arbeiten sind Beschreibungen der »verschwindenden Lebenswelten« des ländlichen Raums und seiner »traditionellen Lebensverhältnisse«, vor allem »in ihren materiellen Manifestationen […], wenn es etwa um Hausbau, Tracht und Brauchtum oder um Formen von mündlich tradierten Überlieferungen wie Lieder, Märchen und Sagen ging«.[6] Ab den 1920er- und 1930er-Jahren erfolgten erste intensiv bearbeitete Gemeindestudien, in denen es vor allem um die als kulturelle Traditionen definierten Praktiken in der dörflich-bäuerlichen Lebenswelt, zum Beispiel

2 Die folgenden Kapitel, bis einschließlich »Die Verortung des ländlichen Raums« basieren zum Teil auf den folgenden bereits publizierten Titeln: Flor 2017 und Bauer/Flor/Graf 2016.

3 Scholze-Irrlitz 2008, S. 7.

4 Scholze-Irrlitz 2009, S. 116; Moser 2002, S. 295.

5 Scholze-Irrlitz 2009, S 116.

6 Ebd.

Vorstellungen von »›Sitte und Brauch‹ als […] kulturelle Regulativen dörflichen Lebens«[7] ging, die von den ForscherInnen zumeist ahistorisch gedeutet wurden.[8]

Ein Wandel fand in den 1970er-Jahren statt, als dieser ahistorische Blick von der stärkeren Perspektivierung des alltagsgeschichtlichen Horizonts verdrängt wurde.[9] Die 1970er- und 1980er-Jahre können aufgrund der Vielzahl der Studien als Hochphase der Gemeindeforschung gedeutet werden.[10] Insbesondere Tübingen mit Utz Jeggles Studie zum schwäbischen Dorf Kiebingen (1977)[11] und verschiedenen Studien des Frankfurter Instituts mit Fragen zu gemeindespezifischen Wohnformen, Umweltaspekten oder auch kulturpolitischen Forschungsinteressen sind hier zu nennen. In diesen Studien lag nicht mehr die historische Alltagswelt im Fokus der BetrachterInnen, vielmehr wurden gegenwartsbezogene Thematiken und deren historische Bedingtheit beforscht. In diesen neueren Studien, vor allem in denen des Frankfurter Instituts, ist allerdings auch eine Kritik an den Gemeindestudien und der Praxis der Lokalisierung auf »einen Ort« impliziert. Gisela Welz fasst diese Kritikpunkte folgendermaßen zusammen:

> »Gemeindeforschung reproduziert die Gemeinde, den Wohn- und Lebensraum der untersuchten Bevölkerung, als Nexus einer Verknüpfung von Kultur und Identität. Immobilität, geringe Aktionsradien, intensive Binnenkommunikation, konformitätserzeugende Überschaubarkeit werden in der Sozialforschung gerne der kleinen Gemeinde und ihren Bewohnern zugeschrieben.«[12]

Welz plädiert vielmehr für eine Feldforschung, die den Aktionsradius der Beforschten ausweitet und diese nicht mehr nur an einem Ort lokalisiert. Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsort sind mittlerweile nur noch selten verknüpft, auch Konsum und Freizeit finden nicht nur an einer Lokalität statt und die Gruppe der Beforschten ist nicht homogen.[13] In dieser Kritik schwingt eine weitere

---

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Moser 2002, S. 295.

11 Jeggle 1977.

12 Welz 1998, S. 181.

13 Welz plädiert daher für eine »multi-sited ethnography« und interpretiert einen Vorschlag des Kulturanthropologen George Marcus, der davon ausgeht, dass Gemeindeforschung an sich zu schwerfällig ist und dass eine Forschung, die an eine Lokalität

Perspektive mit: die der stereotypen Zuschreibung von Stadt und Land. Diese Dichotomie suggeriert eine wechselseitige Zuordnung von sozialen Begebenheiten, die weder der historischen noch der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit entspricht.[14] Dennoch spielen diese stereotypen Vorstellungen sowohl in Alltagserzählungen als auch im wissenschaftlichen Dialog und in der Lehre eine Rolle.

Nach der Hochphase rückte die kulturanthropologische Gemeindeforschung gegen Ende der 1990er-Jahre und vor allem in den 2000er-Jahren erneut in den Hintergrund. Erst in den letzten Jahren fielen wieder vermehrt Forschungsarbeiten zum Thema an. Bei diesen jüngeren Studien geht es unter anderem um die Veränderung in der Aushandlung von Räumen, die durch globale Prozesse angestoßen werden, wenn diese zum Beispiel auf lokales Wissen stoßen.[15] Es geht also schlichtweg um die Transformation regionaler Räume. Auch die Lehrforschungsprojekte der Abteilung Kulturanthropologie der Universität Bonn lassen sich in dieses Untersuchungsfeld einordnen.

Imaginationen des Ländlichen

Eine erste Beschäftigung mit dem Ländlichen – vielmehr deren überspitzten medialen Repräsentationen – ergibt ein diffuses, oftmals wiedersprüchliches Bild einer nicht genau definierten Gegend, das zwischen einem ästhetisch-schönen und nostalgisch-verklärenden Einblick in den Lebensalltag seiner als ›naturnah‹ gezeichneten Bevölkerung einerseits und einem sich scheinbar oftmals eher negativ auswirkenden Transformationsprozess andererseits schwankt. Gemeint ist hiermit die Gegenüberstellung von Landlust und Landfrust, die sich über aktuelle Fernsehformate wie *Bauer sucht Frau* oder *Deutschland deine Dörfer* und gegenteilige Nachrichten über ÄrztInnenmangel, Landflucht, fehlende oder eingesparte Infrastruktur und Überalterung speist. Symbolisch werden hier größtenteils fiktive Vorstellungswelten – Imaginationen[16] und Darstellungsweisen des Ländlichen – entworfen, die mit der eigentlichen Wirklichkeit des Ländlichen

gebunden ist, hinter der veränderten Realität – der mobilisierten Welt mit ihren Migrationswegen, Kommunikationskanälen, Handelsbeziehungen, Konfliktlinien etc. – zurückbleibt (ebd.).

14 Vgl. dazu auch den Beitrag von Schmidt-Lauber/Wolfmayr in diesem Band.

15 Ein Überblick über die jüngere Forschung findet sich bei Trummer 2018, S. 200-204.

16 Vgl. Fenske/Hemme 2015, S. 9-11.

nicht wirklich konform gehen. Bedingt sind diese Imaginationen sowohl durch die Vorstellung einer »neuen Ländlichkeit«[17], die sich teilweise (aber nicht nur) aus einem urbanen Verständnis von Ländlichkeit als Ressource[18] entwickelt hat, als auch von grundlegenden sozialen, politischen und infrastrukturell-ökonomischen Transformationsprozessen, die den gesamten ländlichen Raum Europas beeinflussen.

Wie kann das Ländliche nun aber konkreter gefasst werden? Das Ländliche kann zum einen als zentrale Ordnungskategorie verstanden werden, über die der ländliche Raum anhand von Kategorisierungen – vergleichsweise dünne Besiedlung, ein eng verknüpftes soziales Leben, Bedeutsamkeit von natürlichen Ressourcen – definiert werden kann. Zum anderen ist das Ländliche ein soziokulturelles Konstrukt, das eben nicht nur auf »räumliche Anbindungen«, sondern auch auf »Zuweisungen, Vorstellungen und Praktiken«[19] basiert. Deshalb sollte das Ländliche – und hier vor allem Aushandlungsprozesse und die Produktion des Ländlichen – untersucht und neu verortet sowie definiert werden.[20]

Die Verortung des ländlichen Raums

Etwa 90 Prozent der Fläche in Deutschland sind ländlich geprägt und circa 47 Millionen Menschen leben auf dem Land (das sind somit mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung).[21] Als Merkmale ländlicher Regionen gelten in der Regel die folgenden Aspekte oder Kategorisierungen: Sie sind durch land- und forstwirtschaftliche Flächennutzung geprägt; das Landschaftsbild bestimmen Dörfer, kleinere und mittlere Städte, die von Feldern, Wiesen und Wäldern umgeben sind; es gibt kleine und mittelständische Unternehmen, die die Wirtschaft und Arbeit der Region prägen; Erholungsraum ist zahlreich vorhanden; die niedrige Bevölkerungsdichte und große Grundstücke prägen den ländlichen Raum.[22] Darüber hinaus ist der Boden des ländlichen Raums wichtige Ressource, sowohl für die Lebensmittel- als auch für die Energie- und Rohstoffproduktion. Die

17 Hahne 2011, S. 12-18.

18 Vgl. Fenske/Hemme 2015, S. 10.

19 Beide Zitate ebd., S 12.

20 Vgl. Trummer 2018, S. 189-191.

21 BMEL/Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2016, S. 3.

22 Ebd., S. 7.

landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt ungefähr die Hälfte Deutschlands, nimmt in den letzten Jahren aber stetig ab.[23]

Auch wird den Strukturmerkmalen des ländlichen Raums zugeschrieben, dass sie das Lebensgefühl, die Identität und den Zusammenhalt in diesen Regionen prägen.[24] So greift zum Beispiel der Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen diese Verbindungslinie – Strukturmerkmale und Lebensgefühl der Bevölkerung – auf und weist auf die Potenziale des ländlichen Raums (aktive integrierte Dorfentwicklung aus dem Dorf heraus, gegenseitige Versorgungsfunktion, Attraktivierung der Dorfkerne) hin.[25] Hier spiegeln sich die Herausforderungen wider, denen sich der ländliche Raum im Zuge der globalen Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte stellen muss: »Ländliche Regionen wandeln sich. Die großen gesellschaftlichen Themen wie Klimawandel, Globalisierung, Geburtenrückgang, Zu- und Abwanderung und der Wandel von Lebensstilen verändern auch das soziale Leben und die Wirtschaft auf dem Land.«[26]

Die Auswirkungen dieser Veränderungen erlebt der ländliche Raum sehr unterschiedlich, manche Regionen erfahren eine Aufwertung, andere scheinen Gefahr zu laufen, weiter zurückzufallen. Diese aktuellen Prozesse wirken sich erst auf den ländlichen Raum aus und spielen ebenso in mehreren Lehrforschungsprojekten der Abteilung Kulturanthropologie der Universität Bonn eine Rolle.

Lehrforschungsprojekte und Forschendes Lernen

Die heutigen Bachelor- und Masterstudiengänge sind in ihrer Modulstruktur und deren Inhalten geprägt vom Kompetenzerwerb. Der Erwerb von sogenannten Schlüsselkompetenzen wird breit definiert, von Fachkompetenz über Methodenkompetenz sowie Sozial- und Selbstkompetenz. Im Bereich der Fachkompetenz, sprich in der (Weiter-)Entwicklung des fachlichen Wissens, wird in der Bonner Kulturanthropologie im Modul »Dynamiken (trans-)kultureller Räume (Projektstudium)« folgendes festgelegt: »Anwendung ethnographischer Methoden in Bezug auf historische und gegenwartsbezogene Fragestellungen; reflektierte Rückbindung der eigenen Forschungstätigkeit an aktuelle

23 Ebd., S. 9.

24 Ebd., S. 7.

25 Landesentwicklungsplan NRW 2016, S. 13.

26 BMEL 2016, S. 12.

kulturanthropologische und ethnologische Theorien (Erprobung eines Forschungsprojektes).«[27] In dieser Festlegung sowie im Titel des Moduls wird auf verschiedene hochschuldidaktische Konzepte hingewiesen, die in den letzten knapp 50 Jahren entwickelt, umgesetzt, adaptiert und teilweise wieder abgeschafft wurden. In diesen Konzepten geht es um die (fachliche) Weiterentwicklung der Studierenden. Lehrforschungsprojekte oder das Projektstudium[28] können in diesem Zusammenhang folgendermaßen definiert werden:

»Allgemein gesagt ist ein Lehrforschungsprojekt eine Lehrveranstaltung, in der Studierende auf Basis ihres bereits erworbenen methodologischen und theoretischen Wissens und unter Anwendung bereits erlernter (bzw. im Rahmen der Lehrveranstaltung zu erwerbender) Methoden selbständig eine Forschungsfrage bearbeiten und ein kleines Forschungsprojekt durchführen, wobei sie sich forschend nicht nur inhaltlich-thematisches Wissen erarbeiten, sondern auch Forschen lernen.«[29]

Eng in Verbindung dazu steht das bereits erwähnte forschende Lernen. Das hochschuldidaktische Konzept des Forschenden Lernens setzt auf die Selbstständigkeit von Studierenden über die Planung und Ausführung eines Forschungsprojektes den eigenen Lernprozess zu gestalten.[30] Die Entwicklung des Konzepts geht auf die Hochschulreformen der 1960er-Jahre zurück.[31] Im Hochschulkontext wird das Forschende Lernen in der Regel folgendermaßen definiert:

---

27 Modulhandbuch M.A. Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie, Uni Bonn, S. 8-9.

28 Das Projektstudium wurde in den 1970er- und 1980er-Jahren eingeführt und teilweise schnell wieder abgeschafft. Kritik wurde unter anderem daran geäußert, dass der fachliche Erkenntnisgewinn im Bereich der Theorien zu kurz kam. In Bremen wurde das Projektstudium nicht abgeschafft, sondern vielmehr früh im Zusammenhang mit dem Konzept Forschendes Lernen weiterentwickelt. Vgl. Mieg 2017, S. 18-19.

29 Weidemann 2010, S. 490.

30 Vgl. Mieg 2017, S. 15.

31 In den Nachfolgedisziplinen der Volkskunde, der Kulturanthropologie, Europäischen Ethnologie und Empirischen Kulturwissenschaft, wurde das Konzept früh in den Lehr- und Lernplan integriert. Beispielhaft sind hier die Institute in Frankfurt und Tübingen zu nennen, z.B. Greverus 1980; Johler 2003.

»Forschendes Lernen zeichnet sich vor anderen Lernformen dadurch aus, dass die Lernenden den Prozess eines Forschungsvorhabens, das auf die Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen gerichtet ist, in seinen wesentlichen Phasen – von der Entwicklung der Fragen und Hypothesen über die Wahl und Ausführung der Methoden bis zur Prüfung und Darstellung der Ergebnisse in selbstständiger Arbeit oder in aktiver Mitarbeit in einem übergreifenden Projekt – (mit)gestalten, erfahren und reflektieren.«[32]

In dieser Definition finden sich Aspekte wieder, die auch in den Lehrforschungsprojekten der Abteilung Kulturanthropologie der Universität Bonn, eine Rolle spielen: Erstens, die Studierenden durchlaufen den gesamten Forschungsprozess, zweitens, die Ergebnisse des Projektes sollen nicht nur den Studierenden im Zuge ihres Studiums dienen, sondern einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden, und drittens, die Planung und Ausführung des Projektes erfolgt selbstständig.[33]

Im bereits erwähnten Bonner zweisemestrigen Mastermodul *Dynamiken kultureller Räume (Projektstudium),* gleichzusetzen mit dem Lehrforschungsprojekt, geht es darüber hinaus um diese Inhalte und Lernziele: »[...] historische und gegenwartsbezogene empirische Analyse soziokultureller Dynamiken der Produktion von Räumen sowie die Analyse von Strukturen, Praktiken und kulturellen Repräsentationen vor dem Hintergrund einer von Globalisierungsprozessen geprägten Gesellschaft.«[34] Die Themen »Ländlicher Raum« respektive »Imaginationen des Ländlichen« lassen sich inhaltlich daher sehr gut in das Modul und damit in den Lehrforschungsprojekten verorten. Im Folgenden werden drei Projekte vorgestellt und entlang der Chancen und Herausforderungen, die sowohl das Thema als auch das Konzept Forschendes Lernen mit sich bringen, skizziert.

Der Pilot: Dörfer im Fokus

Das erste Lehrforschungsprojekt über Veränderungsprozesse im ländlichen Raum, bestand im Sommersemester 2015 aus zwei parallel stattfindenden Übungen: a) *Erftstadt-Erp. Janz weit draußen? Ein Feldforschungsprojekt im ländlichen Raum* und b) *Dörfer unter Zwang. Veränderungen dörflicher Lebenswelten in*

32 Huber 2009, S. 11.

33 Vgl. Mieg 2017, S. 15.

34 Modulhandbuch M.A. Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie, S. 8-9.

Umsiedlungsorten des rheinischen Braunkohlereviers, die von uns angeboten wurden. Der von den Studierenden in den Blick genommene ländliche Raum, der Mikrokosmos zweier rheinischer Dörfer, diente als exemplarischer Ort, an dem Aspekte des Alltagslebens erforscht werden konnten und von globalen Prozessen angestoßene Aushandlungsprozesse um Raum sichtbar wurden. In diesem Projekt waren dies besonders Fragen zu den lebensweltlichen Konsequenzen von Energieerzeugung sowie zu veränderten regionalen Selbstverständnissen über die Identifikation mit sozialen Gruppen oder in Arbeitskontexten. Als Kooperationspartner konnten wir das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (im Weiteren LVR-ILR), namentlich Dr. Katrin Bauer, als projektbeteiligte Wissenschaftlerin, gewinnen. In diesem Setting testeten wir das Format des Lehrforschungsprojekts an unserer Abteilung erstmalig.

Unter dem Titel *Dörfer im Fokus* beschäftigten sich die Teilnehmerinnen mit den Transformationen von Glaube, Infrastruktur, Arbeit und Landwirtschaft und des Vereinslebens in der ländlichen Region um Erftstadt und Erkelenz. Dabei ging es sowohl um durch den Braunkohletagebau bedingte Transformationsprozesse und Auswirkungen auf den Alltag der BewohnerInnen der untersuchten rheinischen Dörfer als auch um den Wandel von nicht durch Umsiedlung betroffenen Orten. Nach einer Einführung in das Feld der Gemeindestudien und die Methoden der Feldforschung, beinhaltete das Projekt eine mehrtägige Exkursion, die Archivbesuche in Erftstadt sowie Erkelenz ebenso umfasste wie den Besuch des Braunkohletagebaus Garzweiler II und einer Ausstellung zum Thema Energiegewinnung. Es schlossen sich Feldforschungsaufenthalte in den Dörfern Erftstadt-Erp und Immerath (alt und neu) an, wo teilnehmend beobachtet wurde, Wahrnehmungsspaziergänge und Ortsführungen sowie Gespräche mit BewohnerInnen stattfanden oder beim Maifest in der Bürgerhalle Kontakte geknüpft werden konnten. Die theoretischen und methodischen Überlegungen konnten so vor Ort konkret umgesetzt werden. Darüber hinaus beschäftigten sich die Studierenden in Bonn mit den Beständen zum Thema im Archiv des LVR-ILR. Als Ergebnis der Forschungen entstand aus den studentischen und weiteren wissenschaftlichen Beiträgen als Sonderheft einer Schriftenreihe des LVR-ILR die Publikation *Dörfer im Fokus. Skizzen über Veränderungsprozesse im ländlichen Raum*[35]. Die Präsentation der Publikation und damit der Forschungsergebnisse durch die Studierenden fand im Rahmen eines Vortragsabends Ende Januar 2016 unter der Beteiligung von Prof. Dr. Silke Göttsch-Elten als Gastreferentin statt.

35 Bauer/Flor/Graf 2016.

Nach diesem ersten Projekt zogen wir als Projektleiterinnen ein Fazit: Die zeitlich sehr kurze Beschäftigungszeit mit einem neuen komplexen Themenbereich innerhalb eines Semesters wurde von den Studierenden und Dozentinnen als Herausforderung wahrgenommen. Das Setzen eines Oberthemas beziehungsweise die Vorgabe eines Forschungsfeldes wie hier *Dörfer im Fokus,* unter dem sich die Studierenden weiter spezialisieren können, sowie die Kooperation mit regionalen Partnerinstitutionen und die Exkursionen und Feldforschung vor Ort als Mischung von Empirie und Theorie erschien uns dagegen gewinnbringend. So wurde das Thema des folgenden Lehrforschungsprojekts durch den Kontakt zum Kooperationspartner angeregt und der Projektzeitraum auf zwei Semester verlängert. Durch die Verlängerung des Projektzeitraums ergeben sich für die Durchführung von Lehrforschungsprojekten generell neue Möglichkeiten im Hinblick auf eine gemeinsame Generierung von Begrifflichkeiten mit den Kooperationspartnern zum Beispiel in der Diskussion mit ExpertInnen und PraktikerInnen, die darüber hinaus den Raum, Ressourcen und teilweise die Finanzierung für die Präsentation stellten.

GartenKultur

Im akademischen Jahr 2015/16 fand das Lehrforschungsprojekt *GartenKultur. Von Subsistenzwirtschaft, politischer Partizipation und Landschaftsgestaltung* statt. Das Projekt führte Andrea Graf in Kooperation mit dem LVR-Industriemuseum Schauplatz Euskirchen und der dort zum damaligen Zeitpunkt gastierenden Wanderausstellung *Stadt Land Garten. Zur Kulturgeschichte des Nutzgartens* durch.[36]

Die Studierenden erstellten innerhalb des Lehrforschungsprojekts eine Filmcollage zum Thema »Zukunft des Gartens« als Beitrag zur LVR-Ausstellung, welche bei der Eröffnung am 8. Mai 2016 präsentiert wurde und bis Ende 2017 in verschiedenen LVR-Museen zu sehen war.[37] Für diese

36 Präsentation der Ausstellung im LVR-Industriemuseum: Stadt, Land, Garten. Eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Nutzgartens. Auf: LVR-Industriemuseum Kraftwerk Ermen & Engels 2016.

37 Video *Die Zukunft des Gartens* (16.4.2016).

Medienstation recherchierten die Studierenden Filmbeiträge[38] über internationale gärtnerische Initiativen im urbanen Raum, stellten diese zu einer Collage zusammen, welche die Ausstellungsinhalte um den aktuellen Aspekt der Nahrungsmittelproduktion in Gemeinschaftsgärten auf Brauchflächen, durch *Permaculture* oder *Aquaponic*, aber auch Aktionen zur Begrünung der Stadt durch *Guerilla Gardening* oder vertikale Wandgärten ergänzen. Des Weiteren beforschten die Studierenden eigene Themenstellungen zur Bedeutung des Gartens und veröffentlichten ihre Ergebnisse in Texten und Bildern auf einem selbstkonzeptionierten und erstellten Webportal zur *GartenKultur*.[39]

Auf dem im Stil eines Blogs angelegten Webportal wird der Garten als gesellschaftlicher Handlungsraum und das Gärtnern in all seinen unterschiedlichen Ausprägungen als soziale Praktik verschiedener AkteurInnen, mit sowohl historischen als auch gegenwartsbezogenen Fragestellungen thematisiert. Im Projekt nutzten wir einen sehr weiten Gartenbegriff, der den Ort der Nahrungsmittelproduktion oder Erholung über den Lernort im Museum bis zur Nutzung städtischer Grünflächen umfasst und die Funktionen des Gartens von der Selbstversorgung für eine vegane Ernährung bis zum ästhetischen Genuss der Landschaft thematisiert.

Ziele des Lehrforschungsprojekts waren der Erwerb und die Vertiefung von Kompetenzen der historischen und empirischen Analyse von Räumen. Am Beispiel des Gartens als einem in Vergangenheit und Gegenwart sehr heterogen genutztem Raum konnten Aneignungen und Aushandlungsprozesse sowie die damit verbundenen sozialen Verortungen und Vergemeinschaftungen der AkteurInnen in den einzelnen Forschungsprojekten der Studierenden untersucht werden.

Dabei war es den Studierenden freigestellt, ob sie ihre Themen im städtischen oder ländlichen Raum beforschen, wobei diese alltagsweltlich oftmals bemühte Dichotomie im »urbanen Gewebe«[40] des Rheinlands kaum mehr tragfähig erscheint. Henri Lefèbvre beschrieb mit dieser Metapher bereits in den 1970er-Jahren die fortschreitende Urbanisierung, die Unterschiede zwischen

38 Hier wurden Beiträge weiterverwendet, die unter der entsprechenden Creative Commons Lizenz auf YouTube zugänglich und nutzbar waren.

39 *GartenKultur*. Studentisches Webportal (o.J.).

40 Vgl. Langner 2014, S. 139-141, S. 144. Langner bezieht sich mit der Formulierung auf Henri Lefèbvre: Die Revolution der Städte. Dresden 2003 [1970].

Stadt und Land weitgehend nivelliert.[41] Dies ist nicht rein räumlich-baulich sondern auch wirtschaftlich, sozial und kulturell zu deuten und wurde in der Nachfolge Lefèbvres weitergedacht, wie Sigrun Langner in ihrem Beitrag zur Etablierung des Konzeptes einer »(R)urbanen Landschaft« darlegt.[42] Im Projekt kristallisierte sich ein weiter Zugriff auf das Thema Garten als sinnvolle Möglichkeit heraus, um die Imagination des Gartens sowie der Produktion von Nahrungsmitteln als im ländlichen Raum verortet zu durchbrechen, indem in den Einzelprojekten die Vorstellung und Umsetzung vom Garten in der Stadt aufgegriffen werden. Das Lehrforschungsprojekt denkt damit Grün und Stadt nicht als Gegenpole sondern das Grün als genuinen Bestandteil der Stadtnatur, in seinen jeweiligen zeitlichen Bezügen.[43] Ihre Forschungsergebnisse, präsentierten die Studierenden im Rahmen einer Abendveranstaltung zu der Prof. Dr. Michaela Fenske als Gastreferentin eingeladen wurde.

Auch der Erwerb von überfachlichen Schlüsselqualifikationen spielte für die Studierenden bei diesem Projekt eine Rolle. Dies waren durch die Zusammenarbeit mit dem Museum unter anderem: Team-, Organisations- und Entscheidungsfähigkeit, Selbstorganisation, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie Kreativität. Eine weitere Qualifizierung ist ein produktorientiertes Arbeiten. Während des *GartenKultur*-Projekts stellten sich sowohl der Filmschnitt als auch die Erstellung eines Webportals für die Studierenden als Herausforderung dar, ebenso Beiträge für die Blogrubrik »Gartenfibel«, eine Art essayistisches Lexikon, zu verfassen und dafür von ihrem eingeübten universitären Schreibstil abzuweichen. Denn die Erstellung eines Produktes für ein bestimmtes Publikum wie InternetleserInnen oder MuseumsbesucherInnen erfordert die Verwendung einer ansprechenden Bildsprache und Begrifflichkeit ohne auf Stereotype und Vorannahmen zurückzufallen.

Zum Abschluss soll ein Beispiel herausgegriffen werden, welches einerseits einen Einblick in die didaktische Umsetzung des Projektes bietet, andererseits über das Thema, der Imagination des Ländlichen, zum nachfolgenden Lehrforschungsprojekt überleitet: Eine Studentin beschäftigte sich im Rahmen ihrer eigenen Forschung, explizit mit der medial inszenierten ›Ländlichkeit‹ über die Zeitschrift *Landlust*. Anhand von LeserInnenbriefen analysierte sie, mit welchem

41 Vgl. Ebd. S. 139.

42 Vgl. Ebd. S. 152-153.

43 Vgl. Müller 2012, S. 105; Winter 2015, S. 89-91.

Zweck diese »schönen Seiten des Landlebens«[44] als idyllische Konstruktion, von ihr zu Projektbeginn als »GartenTräume« bezeichnet, konsumiert wird. Ihr Arbeitsposter spiegelt über die ergänzenden Klebezettel die Gruppendiskussion des Themas als Arbeitsmethode innerhalb dieses Lehrforschungsprojektes wider (Abb. 1).

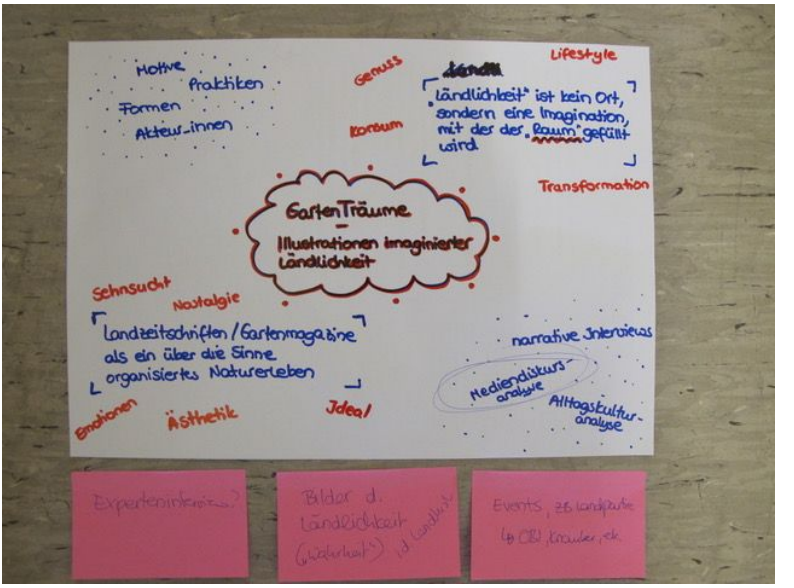

Abb. 1: Die Erstellung von Postern wurde als Methode zur Präsentation und Diskussion eines Themas eingesetzt.

Zwischen Landlust und Landfrust

Im Wintersemester 2016/2017 startete das Lehrforschungsprojekt *Zwischen Landlust und Landfrust* über Aushandlungen des Ländlichen und Vorstellungen vom Leben auf dem Land, welches von Valeska Flor in Kooperation mit dem LVR-Freilichtmuseum Kommern durchgeführt wurde: Zehn Studierende des Masterstudiengangs Kulturanthropologie beschäftigten sich über zwei Semester

44 Der Untertitel/Werbeslogan der Zeitschrift: »Landlust zeigt die schönen Seiten des Landlebens …«: Landlust. Webshop des Magazins (o.J.).

mit dem Thema »Imaginationen des Ländlichen«. Das Projekt hatte das Ziel, aktuelle Inszenierungen des ländlichen Raums zu untersuchen und zu hinterfragen. Vor allem die Leitfragen nach der Verortung und Veränderung des ländlichen Raums und der Formierung von ›Ländlichkeit‹ – wie wird beides produziert, ausgehandelt, tradiert und dargestellt – standen im Mittelpunkt des Interesses. Von Beginn des Projektes an war geplant, die erarbeiteten Ergebnisse in eine Sonderausstellung des LVR-Freilichtmuseum Kommern und einen Ausstellungsband einfließen zu lassen.[45]

Die studentische Ausstellung *Zwischen Landlust und Landfrust. Vorstellungen vom Leben auf dem Land* im LVR-Freilichtmuseum Kommern beschäftigte sich als Ergebnis des Projektes mit aktuellen Vorstellungen und Darstellungsweisen des ländlichen Raums. Sowohl die Lesart der romantisierenden Idylle der *Landlust* als auch die defizitäre Erzählung über die *Landflucht* spielten als Ausgangspunkt eine Rolle. Diese Lesarten prägen den (ländlichen) Alltag, passen sich aber nicht widerspruchslos ein und stehen teilweise in Konflikt zueinander. Der Projektgruppe ging es darum, den ländlichen Raum zwischen den Lesarten zu finden. Die Ausstellung hatte daher das Ziel, folgende Fragen zu beantworten: Was ist das Ländliche? Wo findet man den ländlichen Raum, sowohl gegenwartsbezogen als auch in der Vergangenheit?

Die Ausstellung zeigte zunächst gängige Stereotype über den ländlichen Raum. Danach folgten drei themenspezifische Teilprojekte, die in Gänze von den Studierenden erarbeitet wurden. Im Projekt »Gemeinschaft« beschäftigten sich vier Studierende zum Beispiel mit Orten, an denen ein gemeinschaftliches Wir-Gefühl entstehen kann. Die Ausstellung zeigt somit das Große und das Kleine: Vom Dorfgemeinschaftshaus zum Familienhaus und vom Allgemeinen zum Speziellen: von der Gaststätte zum Junggesellenverein. Dabei arbeiteten die vier Studentinnen immer unter der Prämisse: Die typische Dorfgemeinschaft gibt es nicht, doch es gibt typische Vorstellungen davon. Ihre vier Beispiele warfen dabei einen aufgeschlosseneren Blick auf das Zusammenleben auf dem Dorf. Die anderen beiden Projekte »Lebensentwürfe« und »Herstellung und Versorgung« griffen in ähnlicher Weise Aspekte auf, die typische (stereotype) Vorstellungen widerspiegeln und die von den Studierenden in Kontext gesetzt wurden.

Wie hat sich die Arbeit in den Lehrforschungsprojekten nun dargestellt? Was sind die Chancen und Herausforderungen in solchen Projekten? Vorteile der

45 Flor 2017. Gefördert wurde das Projekt über Mittel der Regionalen Kulturförderung des LVR.

Projekte liegen vor allem in der praktischen Arbeit vor Ort und der Diskussion mit den Kooperationspartnern, über die die Themen in eigener und selbstständig durchgeführter Feldforschung der Studierenden intensiviert werden können. Das hilft vor allem bei der Konzeption und Durchführung der folgenden Masterarbeit. Eine Herausforderung, die sich in den ersten drei Jahren des neukonzipierten Masterstudiengangs herauskristallisiert hat, ist die fachliche Heterogenität der Studierenden. Diese Heterogenität birgt vor allem dann Herausforderungen, wenn ›neues‹ Wissen, zum Beispiel über den ländlichen Raum, generiert wird, das zum Teil von den gängigen Vorstellungen über den ländlichen Raum abweicht und so aufbereitet werden muss, dass es dennoch für eine größere Öffentlichkeit funktioniert. In Bonn gibt es derzeit nur den Masterstudiengang (Stand 2019), dementsprechend können keine eigenen Studierende vom B.A. mit in den M.A. genommen werden. Deshalb ist die Bonner Kulturanthropologie auf teilweise fachfremde BewerberInnen der Uni Bonn und anderer Universitäten angewiesen. Aus den verschiedenen Biographien der Studierenden und deren heterogenem fachlichen und methodischen Vorwissen bezüglich des ländlichen Raums ergaben sich in den Lehrforschungsprojekten verschiedene Vorannahmen, die über gemeinsame Diskussion transparent gemacht werden mussten, um eine Grundlage der Auseinandersetzung mit dem Thema ländlicher Raum zu schaffen.

Fazit

Lehrforschungsprojekte zu Themen des ländlichen Raums als Kooperationsprojekte mit regionalen außeruniversitären Forschungseinrichtungen auszurichten, bieten für uns demnach vielfältige Chancen für die Studierenden, die Lehrenden und den Kooperationspartner: Der ländliche Raum bietet dabei ein großes thematisches und oftmals unbearbeitetes Forschungspotential, das nicht nur am Standort Bonn quasi vor der Tür liegt. Trotz der bisher realisierten drei aufeinanderfolgenden Projekte mit einem ähnlichen Ausgangspunkt, beschäftigten sich die Einzelprojekte mit unterschiedlichen Themen in ihrer spezifischen Ausprägung an jeweils einem Forschungsgebiet und den dort lebenden Menschen. Für die Studierenden bedeutet dies, dass unter anderem stereotype Vorstellungen über Imaginationen des Ländlichen konkret an einem Beispiel der eigenen Forschung und den Austausch mit den Kooperationspartnern bearbeitet werden können. Dieses sich Befremden-Lassen führt zur Reflexion des Arbeitsprozesses im

Hinblick auf den eigenen Lebensalltag der Studierenden und deren Bewertung der Erfahrungen im Feld sowie Einfluss auf das Feld.

Über die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse, vor allem über Formate, die sich an ein breites Publikum wenden, werden weitere teils neue Bilder des Forschungsfeldes – hier des ländlichen Raumes – erschaffen, die die verschiedenen Imaginationen aufgreifen, diese aber auch reflektieren und wissenschaftlich kontextualisieren. Die Studierenden lernen dabei, die Stimmen der beforschten AkteurInnen vor Ort so zu präsentieren, dass sie nicht nur in wissenschaftlichen Publikationen, Hausarbeiten und Masterarbeiten gehört werden, sondern auch darüber hinaus. Der Einsatz unterschiedlicher didaktischer Methoden wie Posterpräsentationen, Gruppendiskussionen und Schreibpatenschaften sowie die Formulierung von Teillernzielen mit klaren Terminabsprachen wurden durch großen Freiraum für selbständige Forschung (Themenwahl, Methodik) ergänzt. So unterscheiden sich die Arbeitsweise und besonders die Ergebnispräsentation in Lehrforschungsprojekten von denen anderer Lehrveranstaltungen und zeichnen sich durch eine hohe Eigenverantwortlichkeit der Studierenden aus.

Zudem lassen sich über diese Projektarbeiten wissenschaftliche Kompetenzen der Studierenden vertiefen, darunter etwa eine Fragestellung zu entwickeln und eine Forschung zu planen, eine Datenerhebung und Auswertung durchzuführen, das Ergebnis zu formulieren und zu präsentieren sowie zu veröffentlichen, wie es bei der eigenen Forschung zur Masterarbeit notwendig ist. Hier können Eigenverantwortlichkeit und Projektmanagement in einem geschützten Raum erprobt werden. Weiter bietet die Projektarbeit Chancen in Bezug auf den Berufseinstieg, indem Kooperationspartner und deren Arbeitsweisen und Berufsanforderungen kennengelernt werden können.

Abschließend kann konstatiert werden, dass als Kooperationsprojekte durchgeführte Lehrforschungsprojekte die Möglichkeit zum Transfer von Wissenschaft in die Öffentlichkeit bieten. Einerseits in Bezug auf einen Wissens-Praxistransfer, über den die Ergebnisse in unterschiedlichen Formaten wie beispielsweise Publikationen, Blogs, Filmen oder Ausstellungen einer wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit präsentiert und mit dieser diskutiert werden. Wobei dieser diskursiv hergestellte Wissenstransfer über die Kooperation mit nicht-universitären PartnerInnen und Menschen vor Ort auch Herausforderungen hinsichtlich der Arbeitsweisen mit sich bringt. Andererseits kann unser Fach und die gesellschaftliche Relevanz der Fragen mit denen sich KulturanthropologInnen beschäftigen über die gemeinsamen Projekte sichtbarer gemacht werden: Indem man es über Forschungen und Lehrforschungsprojekte in die

Öffentlichkeit trägt, fördert man die Bekanntheit und damit auch die Berufsperspektiven der Studierenden. Zusätzlich ermöglichen die Projekte dem außeruniversitären Kooperationspartner einen Einblick in die Inhalte der aktuellen Studienpläne, generell der universitären Forschung und dem von Lehrenden und Studierenden gemeinsam erarbeiteten universitären Fachdiskurs.

Literaturverzeichnis

Bauer, Katrin/Flor, Valeska/Graf, Andrea (Red.): Dörfer im Fokus. Skizzen über Veränderungsprozesse im ländlichen Raum. In: LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (Hg.): Alltag im Rheinland. Sonderheft. Bonn 2016.

BMEL/Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Ländliche Regionen verstehen. Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. Stand 2016.

Fenske, Michaela/Hemme, Dorothee: Für eine Befremdung des Blicks. Perspektiven einer kulturanthropologischen Erforschung von Ländlichkeiten. In: Dies. (Hg.): Ländlichkeiten in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945. Göttingen 2015, S. 9-20.

Flor, Valeska (Hg.): Zwischen Landlust und Landfrust. Vorstellungen vom Leben auf dem Land. Ein Ausstellungsprojekt von Studierenden der Kulturanthropologie, Universität Bonn. Düren 2017.

Greverus, Ina-Maria: Forschendes Lernen und der Studentenberg. Aus dem Alltag eines Uni-Instituts (= Kulturanthropologische Notizen, Bd. 10). Frankfurt 1980.

Hahne, Ulf: Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel. In: Der Bürger im Staat 61,1-2 (2011). S. 12-18.

Huber, Ludwig: Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: Ders./Hellmer, Julia/Schneider, Frederike (Hg.): Forschendes Lernen im Studium. Bielefeld 2009, S. 9-35.

Johler, Reinhard (Hg.): Forschendes Lernen. Studienprojekte am LUI für Empirische Kulturwissenschaft (= Tübinger Korrespondenzblatt, Nr. 55). Tübingen 2003.

Langner, Sigrun: (R)urbane Landschaften. Räume zwischen Stadt und Land entwerfen. In: Nell, Werner/Weiland, Marc (Hg.): Imaginäre Dörfer. Zur

Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014, S. 137-156.

Mieg, Harald: Einleitung: Forschendes Lernen – erste Bilanz. In: Ders./Lehmann, Judith (Hg.): Forschendes Lernen. Wie die Lehre in Universität und Fachhochschule erneuert werden kann. Frankfurt/New York 2017, S. 15-31.

Moser, Johannes: Gemeindeforschung in der Spätmoderne. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 98 (2002), S. 295-315.

Müller, Christa: Urban Gardening. Die grüne Revolte. Warum Gärtnern in der Stadt politisch ist. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 8 (2012), S. 103-111.

Scholze-Irrlitz, Leonore: Feldforschung in der Mark Brandenburg. Volkskundliche Wissensproduktion in den 1930er-Jahren in Berlin. In: Dietzsch, Ina/Kaschuba, Wolfgang/Dies. (Hg.): Horizonte des ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. Köln u.a. 2009, S. 112-130.

Scholze-Irrlitz, Leonore: Perspektive ländlicher Raum. In: Dies. (Hg.): Perspektive ländlicher Raum. Leben in Wallmow/Uckermark. (=Berliner Blätter 45, Sonderheft). Berlin 2008, S. 7-13.

Trummer, Manuel: Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen. In: Zeitschrift für Volkskunde 114,2 (2018), S. 187-212.

Weidemann, Arne: Lehrforschung und Lehrforschungsprojekte. In: Ders./Straub, Jürgen/Nothnagel, Steffi (Hg.): Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz. Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Bielefeld 2010, S. 489-522.

Welz, Gisela: Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), S. 177-194.

Winter, Katharina: Ansichtssache Stadtnatur. Zwischennutzungen und Naturverständnisse. Bielefeld 2015.

Internetquellen

GartenKultur. Studentisches Webportal (o.J.). URL: www.gartenkultur.wordpress.com [Letzter Zugriff am 4.7.2019].

Landesentwicklungsplan NRW. Auf: Wirtschaft NRW (14.12.2016). URL: https://www.wirtschaft.nrw/sites/default/files/asset/document/lep_nrw_14-12-16.pdf [Letzter Zugriff am 4.7.2019].

Landlust. Webshop des Magazins (o.J.). URL: https://aboshop.landlust.de/ [Letzter Zugriff am: 4.7.2019].

LVR-Industriemuseum Kraftwerk Ermen & Engels. Offizielle Website (o.J.). URL: https://industriemuseum.lvr.de/de/stadt__land__garten_1/startseite_1.html [Letzter Zugriff am 4.7.2019].

Modulhandbuch M.A. Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie (o.J.). Auf: Universität Bonn. Website der Abteilung Kulturanthropologie. URL: https://www.kulturanthropologie.uni-bonn.de/studium/ma-transkulturelle-studien-kulturanthropologie/studienplan [Letzter Zugriff am 24.7.2019], hier: S. 8-9.

Stadt, Land, Garten. Eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Nutzgartens (o.J.). Auf: LVR-Industriemuseum Kraftwerk Ermen & Engels. Offizielle Website. URL: https://industriemuseum.lvr.de/de/stadt__land__garten_1/startseite_1.html [Letzter Zugriff am 4.7.2019].

Video *Die Zukunft des Gartens* (16.4.2016). Auf: YouTube.com. Kanal *Garten Kultur*. URL: https://www.youtube.com/watch?v=SfSEqY8wf2s [Letzter Zugriff am 4.7.2019].